



## Spital für franke Minister.

Es ist noch nicht lange her, daß das Ministerium das Fieber hatte; damit diese Wechselfieber, überhaupt gar keine Krankheit mehr sich ins Ministerium einschleiche, so wird nächstens ein Spital für franke Minister errichtet.

Denn man hat Beispiele, daß ein lieberabler Volksmann mit gesundem und kernigem Verstande als er Minister wurde, den Verstand verlor und ein Narr wurde. Ein anderes Beispiel zeigt, daß ein für die Volksfreiheit begeisterter Federheld Minister wurde, doch plötzlich das Camarilla-Fieber bekam, die Volksrechte mit Füßen trat, und ganz so sieberte wie es bei einem Wechselfieber der Fall ist. Da ist es doch sehr nothwendig, wenn ein Spital für franke Minister errichtet wird, doch bei jedem Spitale sind gute Doktoren nöthig.

Doch die sind sehr rar, denn nicht jeder Doktor kann einen Kranken Minister kuriren, denn es gibt manchmal Krankheiten die unkurabel sind, manchmal gibt es wieder solche die ganz unergründlich, sogenannte versteckte Krankheiten, besonders ist die schwarzgelbe Pestkrankheit ein ansteckendes Uebel, wie einmal diese Krankheit in einem Minister steckt, der ist nicht mehr zu kuriren. Doch das wäre nicht so schrecklich, wenn diese Krankheit nicht ansteckend wäre, und eben weil diese Ministerialkrankheit gefährlich wie die Cholera ist, so ist es höchst nothwendig wenn ein Minister-Spital errichtet worden.

## Ein Verehrer der Ragenmusiken.

Als man dem Herrn Bäckermeister in der Reisingergasse auf der Landstraße in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1848 eine Ragenmusik darbringen wollte, — ob verdient oder nicht verdient??? — schritt die löbliche Nationalgarde mit kräftiger Energie ein, und verjagte die Herren Ragenmusik-Virtuosens. Da, in diesem Augenblicke öffnete sich in den Häusern der Nachbarschaft ein Fenster, und eine Schlafmütze beugte sich heraus. Im gerechten Borne über diese so freche Einmischung ließ diese ihre Stimme ertönen: »Aber meine Herren, warum verderben sie doch diesen jungen Leuten die Freude, eine Ragenmusik zu machen? Gewähren sie ihnen doch dieses unschuldige Vergnügen!« — Ha, dieser Mann hat Talent und Genie, er ist ein großer Geist, denn er soll sich schon an öffentlichen Orten mehrmals geäußert haben: „D ich mache mir aus Ragenmusiken gar nichts daraus, sie sollen nur kommen und mir welche machen, ich werde meine Ohren nicht verschließen und mit Wohlgefallen diese süßen, harmonischen Klänge anhören.“ Bravo, an Geschmack fehlt es diesem Herrn wahrlich nicht. — Aber ich muß diesen musikalischen Herrn doch im Namen seiner, gewiß mit ihm nicht gleichgesinnten Nachbarschaft zurufen: „Wenn Ihnen denn schon die Ruhe der Nacht nicht angenehm ist, und sie sich aus den Gewalt-Störungen durch Ragenmusiken nichts daraus machen, so werden doch hoffentlich ganz gewiß ihre Herrn Nachbarn feierlichst dagegen depreziren, und indem sie dieses thun, haben sie



auch vollkommen Recht." — Wahrlich, hat dieser Freund von Ragenmusikern schon die Kinderschuhe ausgezogen, und ist schon ein Mann geworden, was aber sehr zu bezweifeln ist, denn Männer handeln nicht so buhenhafte so sollte er sich doch sehr schämen ob seiner obigen ausgesprochenen Worte bei der Ragen-Serenade in der Reissnergasse. Pöbel- und frevelhaft bleibt es allein doch immer, wenn ein fein wollender gebildeter Mann zu einem Haufen übelgesinnter Ruhestörer also spricht. —

Vermuthlich ist dieser Herr ein geheimer Beförderer, Arrangeur und Unterstützer dieser so schändlichen und gräßlichen Ragenmusikern, welche schon so manches Opfer dem Tode zugeführt haben, und auch gewiss noch wird dem Uebel nicht bald gänzlich gesteuert, zuzuführen werden. Es haben sich schon so viele gute Vereine zum Nutzen und Frommen hier in Wien gebildet, könnte sich denn nicht auch einmal — es ist die höchste Zeit — ein Verein zur gänzlichen Vertilgung dieses wahrhaft höllischen Orchesters gründen? Es wäre eine Wohlthat für die Menschheit. Gott bessere es. — Diesem absonderlichen Ragenmusik-Freunde in der Reissnergasse aber wünsche ich von ganzem Herzen viele solcher harmonischen Konzerte, welche aber nur ihm allein dargebracht werden und erquicken sollen. Theophil.

#### Wie der Lemberger jüdische Oberrabbiner und Prediger **Abraham Kohn.**

Doktor der Philosophie, auf eine gräßliche Weise  
ermordet worden ist.

(Aus eben erhaltenen Privatnachrichten.)

Dr. Abraham Kohn, Prediger und Oberrabbiner in Lemberg, wurde vor wenigen Tagen auf eine gräßliche Weise ermordet. — Ein jüdischer Goldschmied, Namens Chaim Hirsch, ein Mensch von fanatischer Denkungsart, Anhänger der jüdischen sogenannten rechtgläubigen Sekte der Chassidim (Frommen), denen der Prediger nicht rechtgläubig genug war — wurde von den Häuptlingen der letzteren verleitet, den erwähnten Rabbiner zu ermorden. Er schlich sich nämlich am beabsichtigten Tage in die Küche der Predigerwohnung, eine Cigarre im Munde, unter dem Vorwande, er wolle sich diese am Küchenfeuer anzünden, und wußte ins Geheim eine große Quantität Arsenik in den Suppentopf hineinzuschütten. — Zu Mittag gleich nach dem Genusse dieser Suppe bekam der Prediger furchtbare Convulsionen; der schnell herbeigerufene Arzt konnte ihm trotz der angewandten Heilmittel das Leben nicht retten. Er starb noch an selbem Tage unter den gräßlichsten Schmerzen. Die Frau und Kinder des Predigers, die am vergifteten Tische Theil genommen, liegen lebensgefährlich krank darnieder; sie genossen von der Suppe nur ein wenig, weil sie ihnen zu stark gepfeffert

vorgekommen. — Wie gesagt, der Prediger wurde vergiftet von der fanatischen Sekte der Chassidim, weil der Rabbi und Prediger Dr. Hirsch zu freimüthige Predigten gehalten, und weil er viele veraltete jüdische Mißbräuche — die ihnen den Haß der Christen zugezogen — den Muth hatte abzuschaffen.

Doch die göttliche Rache schläft nicht, und sie ereilte bald den ruchlosen Mörder. Derselbe von Gewissensbissen gepeinigt, eilte gleich nach der That in eine benachbarte jüdische Raststube, um sich den langen Bart und die Seitenlocken, die er nach Art der polnischen Juden getragen, wegrastren zu lassen, um sich so unkenntlich zu machen. Und eben dieser Umstand — der dort etwas Ungewöhnliches ist — hat ihn verrathen, denn er diente als Fingerzeig, ihm nachzuforschen, auszufinden und den Gerichten zu übergeben. Unter den 64 inhaftirten verdächtigen Juden, die diesen Mord veranlaßt haben sollen, befindet sich auch der Enkel des alten Oberrabbiners Dr. Rein mit Namen, und der reiche fanatische Bernstein; beide waren immer an der Spitze der Verfolger des armen Dr. Abraham Kohn, den die Behörden immer in Schutz genommen, bis ihn der meuchelmörderische Tod ereilte. L. M.

#### Notizen für Nachlustige.

Großartiges Konzert, welches in Inspruck zu Ehren der Sibini gegeben wurde. Folgende Piecen kamen zur Aufführung:

1) Variationen über das Thema: »Was macht der Herr Papa?« vorgetragen von der Gräfin Sandor (geborne Metternich).

2) Großes Streichquartett von vier ehemaligen Censurbeamten, dirigirt von Sednisky.

3) Ein Schuß bin ich, aber nicht in des Regenten Sold, gesungen von Zellaich.

4) Fünf Kreuzer täglich, oder das Geld ist nur Chimäre, komponirt von einem schwarzen Minister, vorgetragen vom Finanz Minister.

5) Die Wiener Studenten, oder eine Nacht auf den Barrikaden. Ein komisch-tragisches Gedicht vorgetragen von einem Studentenfeind.

6) Kennst du das Land, wo die Feigen wachsen? gesungen vom König Karl Albert, mit Chor-Begleitung italienischer Feiglinge.

7) Der Esel und der Fuchs. Eine politische Fabel mit naturgetreuen Stimmenportraits; gedichtet und vorgetragen von dem fabelhaften Dichter Ebersberg.

8) Der alte Schlenbrian, oder der ellenlange Bopp. Ein lyrisches Gedicht aus der alten Zeit, vorgetragen von einem Magistratsrath.

Oktober 1848

Gedruckt und zu haben bei M. Zell.